

ERZBISTUM
BAMBERG



Dokumentation über den
Neujahrsempfang 2026
des Erzbistums Bamberg



INHALT

06 BEGRÜSSUNG

Erzbischof Herwig Göschl

22 GRUSSWORT

Oberbürgermeister Andreas Starke

28 PODIUMSDISKUSSION

„Du bewegst die Welt“ - Kirche und Mission heute

Moderator Joffrey Streit

Martina Edenhofer (Salesianum München)

Domkapitular Dr. Norbert Jung

Pfarrer Dirk Bingener (missio Aachen)

40 WORT DES DANKES

Erzbischof Herwig Göschl

46 PATER RUDOLF LUNKENBEIN

Weitere Informationen

MUSIKALISCHE GESTALTUNG

Frau Schmitt & ihr Pianist







BEGRÜSSUNG

Erzbischof Herwig Gössl

Sehr verehrte Damen und Herren, liebe Schwestern und Brüder in Christus!

Am Beginn des neuen Jahres 2026 freue ich mich, Sie alle hier in der Konzerthalle in Bamberg begrüßen zu dürfen und ich wünsche Ihnen allen ein glückseliges, ein von Gott gesegnetes, friedvolles und erfüllendes neues Jahr.

Ich nehme an, es ist verständlich und auch in Ihrem Sinne, dass ich nun nicht den Versuch unternehme, möglichst viele der Anwesenden namentlich zu begrüßen. Das würde sicher den Rahmen sprengen. Wenn ich also Namen nenne, dann aus besonderem Grund und exemplarisch.

Einen besonderen Gruß entbiete ich dem Hausherrn dieses Versammlungsortes, unserem Oberbürgermeister Andreas Starke, für den dieses Jahr besondere, einschneidende, wenn

auch selbst bestimmte Veränderungen mit sich bringen wird.

Verehrter Herr Oberbürgermeister, ich möchte die Gelegenheit an dieser Stelle nutzen, um Ihnen von Herzen zu danken für die 20 Jahre Ihres Wirkens an der politischen Spitze unserer Stadt. Besonderen Dank sage ich Ihnen für das stets gute und vertrauensvolle Miteinander zwischen Kommune und Kirche, das immer auf einen Konsens ausgerichtet war, selbst wenn die Interessen sich in unterschiedliche Richtungen bewegten, und für alle Aufmerksamkeit, mit der Sie menschliche Fragen stets behandelt haben. Möge 2026 für Sie auch ganz persönlich zu einem segensreichen Jahr werden – mit vielen angenehmen neuen Zielen und Herausforderungen.

Und mit Ihnen zusammen begrüße ich heute besonders Ihre beiden Bürgermeisterkollegen, den zweiten Bürgermeister

Jonas Glösenkamp und den dritten Bürgermeister Wolfgang Metzner, die am heutigen Tag beide Geburtstag feiern, und trotzdem beschlossen haben, bei diesem Neujahrsempfang des Erzbistums dabei zu sein. Sie teilen sich diesen Tag mit E.T.A. Hoffmann, der vor 250 Jahren geboren wurde und der für Bamberg bis heute eine besondere Bedeutung hat, wegen seines fünfjährigen Aufenthalts in dieser Stadt. Ich wünsche Ihnen beiden – und natürlich auch allen, die vielleicht unbekannterweise ebenfalls heute einen Ehrentag begehen – alles Gute und Gottes Segen. Zusammen mit unseren Stadtoberhäuptern grüße ich alle Mitglieder des Bamberger Stadtrates.

Es freut mich, dass als Vertreter der Bayerischen Staatsregierung der Bayerische Innenminister Joachim Herrmann unter uns ist. Die Regierung von Oberfranken wird vertreten durch den stellvertretenden Regierungspräsidenten Thomas Engel und der Landkreis Bamberg durch Landrat Johann Kalb. Mit diesen

namentlich genannten Personen begrüße ich zugleich alle Vertreterinnen und Vertreter der Politik, die Abgeordneten des Europaparlamentes, des Bundestages und des Landtages, der Bezirke, Landkreise und kreisfreien Städte in unserem Erzbistum sowie alle anwesenden Bürgermeister.

Ich bitte um Verständnis dafür, dass ich nicht zu allen angekündigten Veränderungen bei politischen Mandatsträgern ein Wort des Dankes sagen kann. Bei unserem Landrat Johann Kalb möchte ich es in Analogie zum Herrn Oberbürgermeister tun, denn auch für Sie, Herr Kalb, beginnt in diesem Jahr ein neuer Lebensabschnitt. Sehr geehrter Herr Landrat, ich danke auch Ihnen von Herzen für die vertrauensvolle und von Wertschätzung getragene Zusammenarbeit der letzten 12 Jahre und wünsche Ihnen für die Zukunft viel Freude und Gottes reichen Segen.

Von den staatlichen und öffentlichen Institutionen begrüße ich an erster Stelle die Präsidentin

des Obersten Bayerischen Rechnungshofes Heidrun Piwernetz. Sie sind nicht hier, weil wir ein besonderes Auge des Bayerischen Rechnungshofes nötig hätten, sondern aus alter Verbundenheit, und ich danke Ihnen herzlich für diese Treue. Ich begrüße namentlich den Vizepräsidenten des Bamberger Oberlandesgerichts Leander Brößler sowie den Generalstaatsanwalt Wolfgang Gründler aus Bamberg und mit ihnen alle Vertreterinnen und Vertreter der Justiz, der Polizei und Hilfsdienste, der Betriebsräte, der Berufs- und Interessensverbände und der Gewerkschaften. Ebenso seien alle Medienvertreter in den Gruß mit eingeschlossen.

Von den Hochschulen freut es mich, dass die Kanzlerin der Universität Bamberg Dagmar Steuer-Flieser und der Präsident der Universität Bayreuth Stefan Leible anwesend sind, und mit ihnen grüße ich alle, die in Forschung und Lehre tätig sind, also alle Lehrkräfte und auch die Leitungen unserer Kindertagesstätten.

Wir begehen den Neujahrsempfang des Erzbistums Bamberg, und so möchte ich nun auch alle kirchlichen Vertreter sehr herzlich willkommen heißen, allen voran meinen geschätzten Vorgänger, Erzbischof Ludwig Schick,



Generalvikar Georg Kestel und Ordinariatsdirektorin Jutta Schmitt sowie den Domdekan und Official Hubert Schiepek und mit ihm alle aktuellen und ehemaligen Domkapitulare und Domvikare sowie alle Leiterinnen und Leiter, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den verschiedenen Hauptabteilungen und Stabstellen des Erzbischöflichen Ordinariates, des Officialates und des Erzbischöflichen Jugendamtes.

Ich begrüße mit großer Freude unsere Geschwister aus der Ökumene, namentlich die neue Regionalbischöfin von Bayreuth Berthild Sachs und die Dekanin von Bamberg

Sabine Hirschmann aus der evangelisch-lutherischen Kirche in Bayern sowie Pfarrer Ionut Paun von der rumänisch-orthodoxen Kirchengemeinde in Bamberg. Außerdem ein herzlicher Gruß an die Vertreterinnen und Vertreter der Religionsgemeinschaften.

Besonders freut es mich, dass der neu gewählte Vorsitzende des Landeskomitees der Katholiken in Bayern Christian Gärtner unter uns ist und auch der Vorstand des Diözesanrates mit dessen beiden Vorsitzenden Günter Hess und Astrid Schubert. Zusammen mit ihnen begrüße ich die Vertreterinnen und Vertreter der verschiedenen kirchlichen Verbände und Organisationen.

Ich grüße alle anwesenden Priester und Diakone, alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Pastoral, im schulischen Religionsunterricht und in unseren Kindertagesstätten. Ein herzliches Willkommen den Vertreterinnen und Vertretern der unterschiedlichen Ordensgemeinschaften, der Ritterorden und der Säkularinstitute sowie den Vorsitzenden der Seelsorgebereichsräte, Pfarrgemeinderäte, den Kirchenpfleger/innen, den Verwaltungsleitungen und den Mitglieder des Diözesansteuerausschusses und mit ihnen allen, die haupt- oder ehrenamtlich in den verschiedenen Bereichen der Kirche tätig sind.

Eigens erwähnen möchte ich auch die Sprecher des Betroffenenbeirates von Geschädigten durch sexuellen, geistlichen und gewalttätigen Missbrauch im Erzbistum Bamberg.

Ein herzlicher Gruß schließlich an die Vertreterinnen und Vertreter des Diözesan-Caritasverbandes und seiner Gliederungen

sowie aller dem Diözesancaritasverband angeschlossenen caritativen Organisationen, namentlich adressiert an unseren Diözesan-Caritasdirektor Michael Endres.

Seien Sie alle, die Genannten und die bisher noch nicht Genannten, herzlich begrüßt und vielmals bedankt für Ihren unersetzlichen Einsatz für unsere Kirche, unser Gemeinwesen und Gemeinwohl.

Last but not least einen besonderen Gruß an Frau Schmitt und ihren Pianist Herrn Klehr, die in diesem Jahr unseren Empfang musikalisch umrahmen.

Ganz am Schluss richte ich nun endlich meinen Gruß auch an die Personen, die sich bereitklärt haben, uns heute inhaltlich Impulse mit auf den Weg in das neue Jahr zu geben: Frau Martina Edenhofer, Herr Pfarrer Dirk Bingener und Herr Domkapitular Norbert Jung. Die drei werden später ein Gespräch führen, das durch Herrn Joffrey Streit moderiert wird.





Frau Martina Edenhofer ist Theologin und Pastoralbeauftragte im Salesianum in München, einer Einrichtung, die jungen Menschen aus dem Geist des heiligen Don Bosco Hilfen beim Start ins Leben geben will. Seit sechs Jahren begleitet sie Jugendliche und junge Erwachsene während ihrer Ausbildung oder einem Freiwilligendienst. Dabei achtet sie darauf, dass auch der Raum für die Fragen offenbleibt, die im Alltag oft schnell untergehen, eben auch religiöse Fragen.

Pfarrer Dirk Bingener war zuletzt Bundespräses des BDKJ und ist seit nunmehr fast sieben Jahren Präsident des internationalen katholischen Hilfswerks missio Aachen und außerdem Präsident des Kindermissionswerks „Die Sternsinger“. Ihm ist gleichsam von Amts wegen die Sorge um die Verbreitung des Evangeliums weltweit mitgegeben. Und Domkapitular Norbert Jung ist promovierter Kirchenhistoriker und auch aus persönlichen Gründen sehr interessiert und informiert in Bezug auf den Salesianermissionar Pater Rudolf

Lunkenbein, der aus der Heimat von Domkapitular Jung stammte und vor 50 Jahren wegen seines Einsatzes für die Rechte der indigenen Völker in Brasilien umgebracht wurde. Durch das Gespräch führt Herr Joffrey Streit. Er stammt aus Kulmbach und ist sicher vielen aus Funk und Fernsehen als Moderator bekannt. Ihnen allen ein herzliches „Grüß’ Gott“! Schön, dass Sie alle da sind.

Das nun zu Ende gegangene Jahr war sicher in verschiedener Hinsicht herausfordernd und schwierig, für nicht wenige Menschen auch sehr belastend. Dennoch, und das empfand ich als ungemein tröstlich, war es ein hoffnungstarkes Jahr, angestoßen durch das Motto, das noch Papst Franziskus diesem Heiligen Jahr 2025 gegeben hatte: Pilger der Hoffnung.

Sehr viele Menschen in unserem Erzbistum haben sich von diesem Motto inspirieren lassen und haben in ihrem Umfeld Orte der Hoffnung identifiziert, Orte, an denen etwas spürbar wird

von Gottes Gegenwart durch Menschen, die sich umeinander kümmern und so die Sendung Gottes in diese Welt hinein fortsetzen. Diese Kraft der Hoffnung ist gewaltig, das war spürbar und das sollten wir nie vergessen, auch wenn das Heilige Jahr nun zu Ende gegangen ist.

Aus diesem Grund habe ich für unser Erzbistum über das Jahr 2026 das Motto gestellt: „Du bewegst die Welt.“ Es ist gleichsam ein Ergebnis aus den Erfahrungen des vergangenen Jahres und will dessen Dynamik weitertragen in die Zukunft.

„Du bewegst die Welt.“ Das ist zunächst einmal eine Feststellung, die niemand vergessen sollte. Es kommt eben

schon auf jede und jeden Einzelnen an. Ein einzelner Schüler in der Klasse kann die Stimmung verändern. Eine noch so kleine Geste der Hilfe und Unterstützung kann tatsächlich für einen Menschen die Welt anders aussehen lassen.

Dieses Motto ist aber auch ein Impuls zum Nachdenken, um sich zu fragen: Wie bewege ich die Welt? Schließlich kann ich ganz Unterschiedliches in Bewegung setzen, kann positive und negative Spuren hinterlassen. Es gibt momentan so manchen Mächtigen, der versucht, die Welt zu bewegen und das auch tatsächlich zustande bringt, allerdings

ohne dass dies irgendetwas (zumindest sichtbar) Positives bewirkt. Dieses Motto appelliert also auch an unsere Verantwortung, die wir miteinander haben, nicht nur und ausschließlich den eigenen Vorteil im Auge zu haben, sondern das gemeinsame Weiterkommen aller Menschen. Dazu gehört für mich aus kirchlicher Perspektive elementar die Verantwortung vor Gott.

Und das weist auf eine weitere Perspektive des diesjährigen Mottos hin: „Du bewegst die Welt.“ – das kann auch gelesen und gehört

werden als ein kurzes Glaubensbekenntnis, gesprochen hin auf Gott, den eigentlichen Bewegten von allem; den, der auch dann noch für Bewegung, für Veränderung und Erneuerung sorgen kann, wenn aus unserer Sicht alles erstarrt, verhärtet, ja tot zu sein scheint.

So lade ich ein, in diesem Jahr speziell eine Person in den Blick zu nehmen, die - von Gott bewegt - während ihres kurzen Lebens vieles in Bewegung gesetzt hat, und





deren Leben noch heute viele Menschen bewegen kann: Der Salesianerpater Rudolf Lunkenbein.

Heuer am 15. Juli werden es 50 Jahre seit er in der Missionsstation Meruri im nordwestbrasilianischen Bundesstaat Mato Grosso von weißen Grundbesitzern erschossen wurde. Er wurde 37 Jahre alt.

Pater Lunkenbein stammte aus Döringstadt bei Ebensfeld, also aus unserem Erzbistum. Schon als Kind ist er überzeugt davon, dass er Missionar werden will.

Trotz mancher Schwierigkeiten ermöglichen ihm die Eltern den

Aufenthalt im Salesianerinternat in Buxheim bei Memmingen. Gleich nach dem Abitur geht er zu einer Art Praktikum nach Brasilien, wo er auch das Noviziat, das Philosophiestudium und die ewige Profess bei den Salesianern Don Boscos ablegt. Zum Theologiestudium kommt er schließlich nach Benediktbeuern zurück, wo er am 29. Juni 1969 zum Priester geweiht wird.

Im gleichen Jahr kehrt er nach Brasilien zurück und kommt dort in die Missionsstation Meruri, deren Leiter er 1973 wird. Am 15. Juli 1976 wird er von aufgebrauchten weißen Grundbesitzern, zusammen mit dem Indigenen Simão Bororo, der ihm zu

Hilfe eilt, mitten auf dem Platz der Missionsstation erschossen. Am 31. Januar 2018 wurde der diözesane Seligsprechungsprozess in Brasilien eröffnet. Am 20. November 2025 hat sich das Dikasterium für die Selig- und Heiligsprechungen in Rom dazu positiv geäußert. Das Verfahren läuft weiter.

Pater Lunkenbein war ein tieffrommer und gleichzeitig den Menschen zugewandter Mann, der mit beiden Beinen im Leben stand. Das gilt schon für den Jugendlichen im Internat und das gilt für den Missionar im brasilianischen Hinterland. In den kurzen sieben Jahren seines Wirkens in Meruri hat er den dort lebenden Menschen vom Stamm der Bororos Mut zum Leben vermittelt. Diese hatten nämlich bereits ihre Zukunft aufgegeben. Jahrelang waren ihre Lebensbereiche durch illegale Landnahme reicher Großgrundbesitzer immer mehr eingeschränkt worden. Es fanden Vertreibungen und Einschüchterungsversuche und immer wieder auch Anschläge statt. In den 60er Jah-

ren des 20. Jahrhunderts hatte der Stamm beschlossen, auszustarben. Jahrelang wurden keine Kinder mehr geboren, weil die Menschen keine Perspektive mehr hatten.

Pater Lunkenbein gab diesem indigenen Volk wieder Mut und Perspektive. Er kämpfte für deren Rechte. Als Mitglied der staatlichen Behörde für indigene Völker verhandelte er mit Ministern und dem Präsidenten, vermittelte vor Ort zwischen den weißen Grundbesitzern und den Einheimischen, damit schon längst bestehende Gesetze auch umgesetzt werden. Er sorgte für Elektrizität in der Missionsstation und kümmerte sich um neue Methoden in der Landwirtschaft, damit die Menschen von ihrer Arbeit leben können. Die Bororos sahen mit einem Mal wieder eine Zukunft für sich und ihre Familien. Es wurden wieder Kinder geboren und getauft. Pater Lunkenbein berichtet in Briefen an seine Eltern darüber.

Das Verständnis seiner Missionsarbeit fasst er einmal wie folgt

zusammen: „Zunächst einmal gilt es, diesen Menschen auf dem Weg zurück ins Leben zu helfen, sie zur Selbstbesinnung zu bringen; ihnen klar zu machen, was in ihnen steckt, welche Kräfte sie einfach brachliegen ließen; welcher Verantwortung sie sich entziehen, welche großartige Traditionen sie einfach verkommen ließen. Ich habe mich für sie eingesetzt, ihre Rechte für sie verteidigt. Sie führen einen ständigen Kampf für ihre Landrechte hier, gegen die weißen Siedler: um das Land, das den Bororos gegeben wurde.“

Man kann wohl mit Recht behaupten, dieser Pater hat in den sieben Jahren seines Wirkens in der Missionsstation mehr in Bewegung gebracht als andere während ihres ganzen Lebens. Dabei wusste er sich bewegt, in Bewegung gesetzt von einem anderen. In einer Predigt hat er das ausgeführt: „Für jeden von uns gibt es einen Moment der Entscheidung: sich zu entsagen, Ja zu Gottes Ruf zu sagen. Die Taufe gibt uns die Gnade, Kinder Gottes zu sein und führt uns zu

größerer Vereinigung mit ihm und zu immer größerer Ähnlichkeit mit dem Sohn Gottes, der mit dem Vater vereint ist. Dies kann geschehen, wenn Gottes Liebe Mensch geworden ist. In Christus wird sie durch den Heiligen Geist, der in uns lebt, in unsere Herzen hineingegossen. Er macht uns ähnlich mit Christus, dessen Mission es war, zu den Menschen gesandt zu werden. [...] Unsere Sendung ist wie seine, für Menschen, für Sünder, für Kranke, für Ältere da zu sein und sie zu lieben. Auf diese Weise ähneln wir Christus Jesus. Unsere Aufgabe als Christen ist es, in seine Fußstapfen zu treten. Seine Schritte sind der Weg der Liebe und des Guten. ‚Lasst uns nicht müde werden, Gutes zu tun‘ (Gal 6,9), ermahnt uns der Apostel Paulus. Christ sein ist nichts Anderes als danach zu streben, wie Christus zu sein, eine liebende Person. Ein Akt der Gewalt zerstört die Liebe.“

Ein Mensch kann die Welt zum Guten bewegen, wenn er sich – ob bewusst oder unbewusst – von Gott bewegen lässt, wenn

er sich von seiner Bewegung der Liebe führen und leiten lässt.

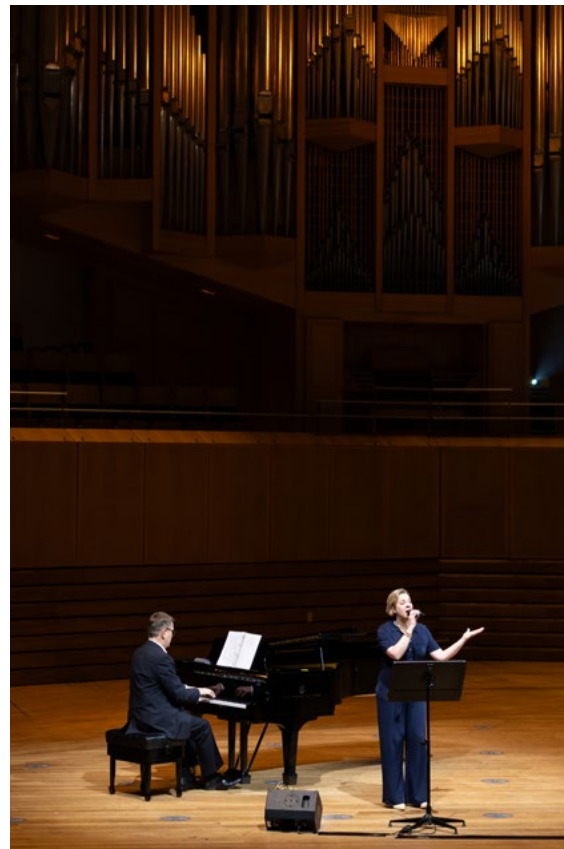
Pater Lunkenbein hat täglich die Eucharistie gefeiert und aus dieser Begegnung mit der Liebe Gottes, sein alltägliches Leben für die Anliegen der Menschen hingegeben, indem er für Sicherheit, landwirtschaftlichen Fortschritt, Absatzmärkte und Stromerzeugung sorgte. Die Gestalt Pater Lunkenbein sagt mir: Ein frommes Leben ist nicht von der Welt und ihren Problemen abgewandt, sondern setzt etwas Positives in Bewegung, eine Bewegung der Liebe aus Liebe. Der Primizspruch, den sich Pater Lunkenbein bei seiner Priesterweihe ausgesucht hat, lautet: „Ich bin gekommen zu dienen und das Leben hinzugeben.“ Jesus Christus hat diesen Satz gesprochen. Christus war auch der innerste

Beweggrund für das Leben von Pater Lunkenbein und er will der innerste Beweggrund für alle sein, die sich Christen nennen.

„Du bewegst die Welt.“ Unter diesem Motto machen wir uns auf in ein neues Jahr. Wir wissen alle nicht, was es uns bringen wird, aber wir dürfen sicher sein, dass auch dieses Jahr ein Jahr des Herrn sein wird. Und so möchte ich enden mit einem letzten Zitat von Pater Lunkenbein. Zwei Monate vor seinem gewaltsamen Tod schrieb er an seine Eltern in Döringstadt:

„Einige haben schon gedroht. Es wird also ein sehr heißes Jahr für uns werden, aber wir stehen ja immer in Gottes Hand und tun alles, um Ungerechtigkeiten zu vermeiden.“





MUSIKALISCHE GESTALTUNG

Frau Schmitt & ihr Pianist



GRUSSWORT

Oberbürgermeister Andreas Starke

Exzellenzen, lieber Herr Erzbischof, lieber Herr Alterzbischof, liebe Frau Dekanin, lieber Herr Staatsminister, verehrte Abgeordnete des Europaparlaments, des Bundestages, des Landtages und des Bezirkstages, liebe Kolleginnen und Kollegen im Bürgermeisteramt, meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich darf Sie im Namen der Bamberger Bürgerschaft sehr herzlich willkommen heißen. Hier im Joseph-Keilberth-Saal unserer Konzert- und Kongresshalle, wo ansonsten unsere Symphoniker mit einem musikalischen Verwöhnprogramm brillieren. Ich bin sicher: Diese kulturelle Wohlfühlatmosphäre wird auch den heutigen Neujahrsempfang beflügeln. Was liegt also näher, als sich beschwingt und inspiriert auf das neue Jahr einzustimmen?

Genau vor einer Woche habe ich beim Empfang der Stadt Bamberg hier an dieser Stelle schon einmal das Wort ergreifen dürfen und an den damaligen „Wirf-

Deine-Neujahrs-Vorsätze-über-Bord-Tag“ erinnert. Heute gibt es natürlich auch ein Motto, es ist nämlich der „Internationale Tag der Komplimente“. Offen gesagt, verstehe ich das als willkommene Aufforderung, der katholischen Kirche sehr herzlich zu gratulieren für ihre zahlreichen Initiativen, Ideen und Institutionen.

Der soziale Zusammenhalt in den Städten und Gemeinden lebt von diesem vorbildlichen Engagement und das möchte ich gleich zu Beginn im Rahmen meiner Begrüßung öffentlich hervorheben und dafür Ihnen, lieber Herr Erzbischof, besonders herzlich danken, stellvertretend für alle Mitwirkenden in der Erzdiözese.

Kirche in Bamberg, das sind auch Zahlen: Von 1007 bis heute gab es in Bamberg 76 Fürst- oder Erzbischöfe, der erste war Eberhard I., ein Burggraf von Magdeburg, der zweite hieß Suidger, der sogar Papst wurde, und heute Herwig Gössl, ein gebürtiger Nürnberger

und ein kluger, beliebter Mann, bei dem wir uns nicht nur für die Einladung, sondern auch für die anschließenden Kaltgetränke im Foyer bedanken wollen.

Es gibt in unserer Stadt 30.281 Katholiken und 11.450 Protestanten. Die größte Gruppe ist jedoch diejenige, die weder katholisch noch evangelisch ist. Eine Entwicklung, die in den meisten deutschen Städten beobachtet werden kann. Trotzdem bleibt aber richtig: Die große Mehrheit der Bevölkerung gehört dem christlichen Glauben an.

Am Ende der romanischen Epoche gab es zehn große Kirchen im engen Bamberg. Manche behaupten: Bei uns gab es schon immer mehr Kirchen als Beter. Stimmt natürlich nicht. Doch wo gibt es das schon,

dass eine Kirche wie St. Stephan, noch dazu von einem Papst geweiht, an die Evangelischen verschenkt wird? Fest steht: Die Kirche gedieh in Bamberg und Bamberg gedieh im Schoß der beiden Kirchen. Damals wie heute.

Wir haben ein Ineinander von Kirche und Gesellschaft, tatsächlich keine strenge Trennung von Kirche und Staat. In vielen Bereichen halten wir gute und wichtige Kontakte miteinander. Die Kirchen übernehmen herausragende Aufgaben der Gesellschaft: Im Krankenhauswesen, in der Schule und Erziehung, in vielen sozialen Bereichen, in der Beratung bei besonderen Lebenssituationen und in der Sorge

für Kinder. Von den 55 KiTas im Stadtgebiet sind 23 in katholischer Trägerschaft. Das sind 1.890 von insgesamt 3.382 Kindergarten- und Kinderkrippenplätzen. Die Caritas betreibt in unserer Stadt fünf wichtige Pflegeeinrichtungen mit fast 400 Plätzen für Seniorinnen und Senioren. Die katholische Kirche engagiert sich erfolgreich in der Obdachlosenhilfe, in zahlreichen Beratungsstellen, in der Asylsozialbetreuung, der psychosozialen Unterstützung von Suchtkranken, in der Schuldnerberatung oder im Ankerzentrum mit Hilfen für geflüchtete Menschen. Mit anderen Worten:

Neben der Seelsorge haben beide Kirchen in unserem Land Verantwortung übernommen, anders als etwa in Frankreich oder in den USA, wo gesellschaftliche Aufgaben vor allem auf privater Basis wahrgenommen werden. Damit wird aber auch die Notwendigkeit deutlich, dass die Kirchen auch in Zukunft Motor für bestimmte Aufgaben bleiben müssen und darüber hinaus verbindliche Moralvorstellungen in die Gesellschaft einbringen und dort verankern. Das können nur die Kirchen, das kann sonst niemand mehr.



Doch ich will am heutigen „Tag der Komplimente“ nicht nur die berechtigten Danksagungen formulieren, sondern auch Geschenke verteilen: In diesem Jahr darf sich die Erzdiözese und mit ihr alle Bürgerinnen und Bürger auf ein besonderes Ereignis freuen, das die Stadt Bamberg gemeinsam mit der Bürgerspitalstiftung entwickelt hat. Ich meine das frisch sanierte und nun strahlende Juwel, die St. Michaelskirche mit dem berühmten Himmelgarten.

Nach über 13-jähriger Bau- und Sanierungszeit wird am 25. April 2026 diese besondere Kirche, die beliebteste Hochzeitskirche in der Stadt, wiedereröffnet. Ein großartiges Ereignis, nicht nur für die Kommune, sondern für die ganze Region. Viele erinnern sich: Im November 2012 sind große und gefährliche Putzbrocken von der Kirchendecke heruntergefallen. Gott sei Dank wurde niemand verletzt, jedoch musste aus Sicherheitsgründen der Kirchenzutritt von da an gesperrt werden. Davon betroffen war auch die Grabstätte des Heiligen Otto von Bamberg, der eine zentrale Rolle

im Hochmittelalter spielte, heute vor allem in den Deutsch-Polnischen Beziehungen. Fast 115 Millionen Euro werden am Ende der Maßnahmen in der ehemaligen Klosteranlage verbaut sein, frei nach dem Motto: „In Bamberg angelegtes Geld, ist gut angelegtes Geld“.

Das über 1.000 Jahre alte ehemalige Benediktinerkloster St. Michael prägt die Silhouette unseres Welterbes. Mit einem Pontifikalamt und einem Festakt am 25. April 2026 wird die Wiedereröffnung in einem würdigen Rahmen stattfinden. Mit zahlreichen und öffentlichen Informationsveranstaltungen, Bürgerfesten und einem Benefizkonzert der Bamberger Symphoniker wollen wir allen Menschen die Möglichkeit bieten, das Kunstwerk zu besichtigen, die Michaelskirche wieder mit Leben zu erfüllen und Gottesdienste zu besuchen.

Eine weitere Gratulation ist veranlasst: Dem Erzbischof ist mit seiner heutigen Einladung etwas Einmaliges gelungen: Er bringt Menschen zusammen, die sich sonst in herzlicher



Schließlich wünsche ich Ihnen allen ein glückliches, kraftvolles Neues Jahr mit viel Gesundheit, Zuversicht und lachendem Mut. Meine besonderen Glückwünsche gelten heute meinen beiden Bürgermeisterkollegen Glösenkamp und Metzner, die am selben Tag, nämlich heute, Geburtstag haben. Alles Gute und ich darf Sie alle nochmals herzlich willkommen heißen.

Rivalität begegnen, etwa Clubfans und Anhänger von Greuther Fürth in Mittelfranken. Oder Bierliebhaber und Frankenwein-Fans in Oberfranken. Oder Bratwurst-Enthusiasten aus Coburg, die auf 31 cm lange Produkte schwören und Nürnberger, die nichts auf ihre „3 im Weggla“ kommen lassen. Oder das überwiegend katholische Bamberg mit den protestantischen Bastionen Bayreuth, Ansbach und Nürnberg, bekanntlich dem größten Vorort unserer Stadt.

PODIUMSDISKUSSION

„Du bewegst die Welt“ -
Kirche und Mission heute





Dr. Norbert Jung

Domkapitular und Kirchenhistoriker

”

„Aus theologischer Sicht war Pater Lunkenbein ein Vorreiter der Inkulturation. Das bedeutet, er hat den indigenen Menschen seinen Glauben nicht einfach aufgedrückt, sondern gemeinsam mit ihnen nach Gottes Spuren in ihrer eigenen Geschichte gesucht. Er hat zum Beispiel versucht, Erzählungen und Mythen der Bororo theologisch zu deuten und hat diese auch in seine Gottesdienste und die katholische Liturgie übertragen.“

„Damit jemand seliggesprochen werden kann, muss er im Ruf der Heiligkeit gestorben sein. Die Gläubigen müssen sagen: In diesem Menschen haben wir etwas von Gott gespürt. Im Fall von Pater Lunkenbein gilt sein Tod als Martyrium. Vor wenigen Wochen hat die zuständige Theologenkommision im Vatikan das anerkannt – nun ist der Weg grundsätzlich frei und die letzte Entscheidung liegt beim Papst.“

“

“

„Mir macht Hoffnung, dass die Kirche überall auf der Welt ist. Da, wo staatliche Strukturen vollkommen versagen, ist sie oft das Einzige, worauf sich Menschen verlassen können. Nächstenliebe ist dann nicht nur ein Projekt, sondern sie wird gelebt – mit Haut und Haaren. Genau das hat Pater Lunkenbein getan. Und genau das sehe ich auch heute immer wieder in der weltkirchlichen Arbeit: Menschen, die sich und ihr Leben für den Nächsten einsetzen.“

Dirk Bingener
Präsident von missio Aachen

„Der Nächste ist nicht nur meine eigene Familie oder meine eigene Gruppe. Der Nächste ist auch der, der unter die Räder gefallen ist und mir vor die Füße fällt. Unser Auftrag bleibt: Bildung ermöglichen, Hunger bekämpfen, Frieden fördern. Uns geht die Arbeit leider nicht aus.“

“





Im Gespräch

“Du bewegst die Welt” – Kirche und Mission heute

Auf dem Podium: Pfarrer Dirk Bingener, missio Aachen
Domkapitular Dr. Norbert Jung, Erzbistum Bamberg
Martina Edenhofer, Salesianum München

Moderation: Joffrey Streit

ERZBISTUM
BAMBERG



”

„Don Bosco war es unglaublich wichtig, mit jungen Menschen auf Augenhöhe zu interagieren. Also wirklich mit ihnen den Alltag zu leben, gemeinsam zu gestalten und ausgehend von ihren Fähigkeiten und Interessen eine Perspektive für sie zu suchen. Diesen Ansatz finden wir auch bei Pater Lunkenbein und bis heute in unseren katholischen Häusern und Hilfseinrichtungen.“

„Als ich das Motto ‚Du bewegst die Welt‘ gehört habe, habe ich sofort an die Jugendlichen bei uns im Haus gedacht. Diese Freude, wenn sie anfangen, ihr eigenes Leben in Bewegung zu bringen, ist unglaublich. Manche hatten es im Leben nicht leicht, und dann sieht man plötzlich: Jetzt übernehmen sie Verantwortung. Genau das bewegt die Welt.“

“



Martina Edenhofer
Salesianum München



Joffrey Streit

Moderator

”

„Das Gesprächsthema ‚Du bewegst die Welt – Kirche und Mission heute‘ war ein sehr schönes. Es ging darum, Menschen zu helfen, ihnen Perspektiven zu eröffnen und Hoffnung zu schenken – genau darin zeigt sich doch, wie Glaube konkret werden kann. Jeder, der heute von seinem Schaffen berichtet hat, tut das mit einer großen Portion Begeisterung. Und genau das hat diese Runde besonders gemacht.“

„Zu all den guten Gedanken, die wir heute gehört haben, noch ein persönliches Wort von mir: Lassen Sie uns mit einem frohen Herzen, mit Mut und mit Gottvertrauen durch dieses Jahr gehen. Es muss nicht immer das große Stadionlicht sein. Oftmals reicht eine Taschenlampe oder eine Fußleuchte, um uns den richtigen Weg zu leuchten. Und dann wird es gut werden. Bleiben Sie gesund, bleiben Sie fröhlich und bewegen Sie die Welt!“

“

WORT DES DANKES

Erzbischof Herwig Gössl



Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Schwestern und Brüder,

am Ende des offiziellen Teils
unseres diesjährigen Neujahrsempfangs möchte ich allen Dank
sagen, die diesen Empfang möglich
gemacht haben.

Ich danke Ihnen, Frau Edenhofer,
Ihnen, Herr Pfarrer Bingener und
Ihnen, Herr Domkapitular Jung,
für das interessante und anre-
gende Gespräch, mit dem Sie
uns in das Motto dieses Jahres
eingeführt haben. Wenn es um
Bewegung geht, ist ein Dialog
auf jeden Fall auch rein äußerlich
sprechender als ein Monolog,
wobei selbstverständlich auch
ein Vortrag bewegen kann. Ich
danke Ihnen für das Aufzeigen
von Möglichkeiten, wie unser
wunderbarer christlicher Glaube
auch heute und hier Bewegun-
gen zu mehr Gerechtigkeit und
Liebe initiieren kann. Sie haben
uns Mut gemacht und Hoffnung
vermittelt. Vergelt´s Gott dafür!

Ich danke Ihnen, Herr Oberbür-
germeister Starke, für Ihr Gruß-
wort, das – wie immer – zuge-
wandt, launig und nachdenklich
machend zugleich war. Und be-
sonders natürlich für die aus-
gesprochenen Komplimente
und die in Aussicht gestellten
Geschenke. Ich bin überzeugt,
dass die Eröffnung der Kirche
St. Michael für viele Katholiken,
Christen, ja Menschen in unse-
rer Stadt und darüber hinaus ein
wichtiges Hoffnungszeichen ist.

Großen Dank an unsere beiden
Musiker, Frau Schmitt und ihr Pi-
anist, mit jeweils vollem Namen:
Frau Heike Schmitt und Herr Jo-
hannes Klehr. Sie haben diesen
riesigen Raum und unsere Her-
zen mit Wohlklang gefüllt. Vie-
len Dank dafür!

Und natürlich vielen Dank allen
Mitarbeiterinnen und Mitarbei-
tern aus dem Erzbischöflichen
Ordinariat, die diesen Neujahrsempfang geplant und vorberei-

tet und sowohl vor als auch hinter den Kulissen begleitet haben. Vor allem danke ich der Stabstelle Medien- und Projektarbeit, und dabei möchte ich namentlich nennen Frau Sarah Kolling und Frau Stefanie Jahrsdörfer.

Und noch einmal herzlichen Dank Ihnen allen, die Sie – zum Teil von weit her – gekommen sind, in so großer Zahl, trotz aller terminlichen Engpässe, trotz – oder vielleicht auch wegen – bevorstehender Kommunalwahlen und etwas kurzer Faschingsaison.

Wir wollen nun aber noch weiter zusammenbleiben, wollen miteinander sprechen und uns an der Begegnung freuen. Vielleicht ist es sogar möglich, die Anregung des Herrn Oberbürgermeisters aufgreifend, sich heute, am Internationalen Tag der Komplimente, gegenseitig ehrlich etwas Gutes zuzusprechen. Solche kleinen Gesten sind ungemein wertvoll für eine angenehme Atmosphäre des Lebensumfeldes.

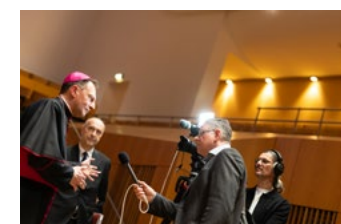
Es gibt etwas zu essen und zu trinken, was nach der langen

Zeit des Sitzens und des Zuhörens sicher guttut. Das Essen ist in diesem Jahr auf der ersten Ebene des Foyers zu finden, erreichbar über die Treppen oder den Aufzug. Ich freue mich auf die Gespräche mit Ihnen.

Wollen wir abschließen mit einem Gebet:

Guter Gott, du führst Menschen zusammen und stärkst in dieser Gemeinschaft die Verantwortungsbereitschaft füreinander. Das gemeinsame Essen und Trinken, Reden und Diskutieren lässt Vertrauen wachsen und Ideen sprießen. So können wir alle diese Welt zum Guten hinbewegen. Wir bitten dich: Segne uns und die Gaben deiner Schöpfung, die du uns schenkst, damit wir sie genießen und auch miteinander teilen. Dir gebühren Ehre und Lobpreis durch Christus, unseren Herrn.

Allen – noch einmal – ein gesegnetes neues Jahr, einen wunderschönen Tag und jetzt vor allem: Guten Appetit!





PATER RUDOLF LUNKENBEIN

Vier Jahrzehnte nach seiner Ermordung in Meruri (Bundesstaat Mato Grosso, Brasilien) wurde 2016 das Seligsprechungsverfahren für den Salesianerpater Rudolf Lunkenbein eingeleitet.

Auf Initiative des Bischofs von Barra do Garças, Protógenes Luft, wird nun systematisch untersucht, wie der gebürtige Oberfranke sein Leben geführt hat, welchen Ruf er unter den Gläubigen genießt und ob sich auf seine Fürsprache tatsächlich Wunder zurückführen lassen.

Lunkenbein war getötet worden, weil er sich mit unermüdlichem Einsatz für die Rechte der indigenen Bororo einsetzte. In den 1970er Jahren kam er als Missionar nach Meruri und widmete sich dort dem Schutz der Ureinwohner gegen Landraub und die Einschränkung ihrer Lebensrechte. Zu seinen Maßnahmen gehörte die Initiierung einer Landvermessung, die verhindern sollte, dass weiße Großsiedler

das Siedlungsgebiet der Bororo nach und nach annektierten.

Bereits im Mai 1976 zeichnete sich die Gefahr ab. In einem Brief an seine Eltern warnte Lunkenbein, dass die Lage eskalieren könnte. Er schrieb: „**In diesen Tagen kann es dann sein, dass es zu Schüssen kommt, einige haben schon gedroht.**“

Nur wenig später bestätigte sich seine Befürchtung. Am 15. Juli 1976 fuhren rund 60 Großgrundbesitzer nach Meruri und erschossen Pater Lunkenbein sowie den indigenen Simão Bororo. Auch für Simão wurde später ein Seligsprechungsverfahren eröffnet.



„Ich bin gekommen, zu dienen und dafür das Leben zu geben.“

Primizspruch von P. Lunkenbein, nach Mt 20,28

Weitere Informationen rund um das Leben und Wirken des Salesianerpaters Rudolf Lunkenbein finden Sie auf der zugehörigen Homepage unter:

www.donbosco.de/lunkenbein



Impressum

Herausgeber: Erzbischöfliches Ordinariat Bamberg,
Stabsstelle Medien- und Projektarbeit

Domplatz 2, 96049 Bamberg
Tel.: 0951/502-1532
E-Mail: pressestelle@erzbistum-bamberg.de
www.erzbistum-bamberg.de

Redaktion und Layout: Dominik Schreiner
Fotos: Dominik Schreiner, Patricia Achter (S. 45),
Salesianer Don Boscos (S. 46-47)

ERZBISTUM
BAMBERG

